

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 64 (1931)  
**Heft:** 18

**Anhang:** Buchbesprechung  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BUCHBESPRECHUNGEN

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 18 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 18

**La philosophie au moyen âge.** Par *Etienne Gilson*, chargé de cours à la Sorbonne. Collection Payot, Paris.

Wer von der Malerei, der Skulptur und besonders von der Architektur her an das Mittelalter herantritt, spürt, dass hinter diesem künstlerischen Ringen elementare treibende Kräfte stehen müssen, die dem Kunstschaffen das grosse Format geben. Wer von dem überragenden Dichterwerk des Mittelalters, von der Göttlichen Komödie her, Einblick in das damalige Denken zu gewinnen sucht, steht unter dem gleichen Eindruck. Wir können die Komödie historisch, kulturhistorisch und literarisch-künstlerisch erfassen und daraus grossen kulturellen Gewinn ziehen. Wenn wir aber dabei stehen bleiben, kommen wir das Gefühl nicht los: da müssen starke, lebendige Ideen am Werke gewesen sein, damit in so früher Zeit diese Dichterleistung erweckt werden konnte. Wer sollte nicht schon ähnlich empfunden haben vor der Erscheinung der Kreuzzüge? Endlich staunen wir immer wieder ob der erzieherischen Leistung, die an der mittelalterlichen Gesellschaft vollbracht wurde. Einen Begriff der zu bewältigenden Aufgabe erhalten wir, wenn wir uns den geistigen und sittlichen Zustand der europäischen Stämme nach dem römischen Zerfall und nach der Völkerwanderung vorzustellen suchen.

Hinter diesem erzieherischen, politischen, dichterischen und künstlerischen Geschehen steht richtunggebend die mittelalterliche Philosophie. Weil ihre Ergebnisse in den damaligen Schulen errungen wurden, nennen wir sie die Scholastik.

Scholastik! Das Wort hat bei uns Protestanten nicht gerade frischen Klang. Wir lassen die dicke Staubschicht, die sich über dem Begriffe lagern konnte, gerne unberührt. Wir glauben dahinter ein schattenhaftes Wesen ohne jede Nuance zu spüren, etwas jedenfalls, womit ein moderner protestantischer Demokrat sich nicht mehr auseinanderzusetzen braucht.

Aber an allen Enden erkennen wir heute: Das Mittelalter und mit ihm die Scholastik sind aktuell geworden. Die bildenden Künstler wenden sich ab von dem schrankenlosen Individualismus und lernen wieder an der elementaren Sachlichkeit der mittelalterlichen Kunst. Die Historiker betonen stärker, wie enge die Beziehungen sind, die uns auf allen Gebieten mit dem Mittelalter verbinden. Aus Paris vernehmen wir, wie Laien sich um Dominikaner scharen und in gemeinsamer Arbeit in das mittelalterliche Denken einzudringen versuchen. In den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten nehmen die Ankündigungen thomistischer Vorlesungen zu.

Gewiss haben vor allem die Katholiken Ursache, dankbar dessen zu gedenken, was im Mittelalter an Denkarbeit geleistet wurde. Die erhöhte katholische Tätigkeit auf allen Lebensgebieten tritt heute klar in Erscheinung. Sie erhält ihre Stosskraft letzten Endes durch eine starke Verankerung nach rückwärts, durch das Schöpfen aus dem tiefen mittelalterlichen Denken, dieser unerschöpflichen Quelle für das katholische Bekenntnis.

Die neuere Literatur um die Scholastik und ihre grossen Gestalten füllt eine Bibliothek. Vor mir liegen 2 Bändchen der Collection Payot von je 160 Seiten. Ihr Verfasser, Etienne Gilson, ein führender Forscher auf dem Gebiete des mittelalterlichen Geisteslebens, ist der Vertreter der Scholastik an der Sorbonne und « Directeur d'études à l'école pratique des Hautes études religieuses ».

Gilson deckt die Entwicklung der europäischen Geistesgeschichte von Karl dem Grossen bis ins vierzehnte Jahrhundert vor uns auf. Das gelingt ihm aus seiner Sachkenntnis heraus so gut, dass wir Schritt und Tempo ferner Jahrhunderte zu ahnen beginnen. Der Begriff « Mittelalter » hört auf grau zu sein; er bekommt für uns Nüancen.

Die Renaissance der Karolingerzeit bereitet dem deutschen Kunsthistoriker einige Schmerzen, weil Karl d. Gr. die bedeutungsvollen Ansätze deutscher Volkskunst beiseite legte und seinen Völkern das äusserlich vollkommene Kunstgut der Antike als Muster vorlegte. Für die Entwicklung der Geistesgeschichte aber bleibt die Schulengründung des bildungseifrigen Fürsten bedeutsam. In diesen Schulen erarbeiten Lehrer, die « Scholastiker », in gemeinsamer Arbeit mit den « Scholaren », die Ergebnisse der « Scholastik ». Das *eine* grosse Thema heisst: Glaube und Vernunft. Wenn wir uns einen Augenblick vorstellen, dass die geistige Schicht der mittelalterlichen Gesellschaft ihre Arbeit um die Begriffe « Gott », « Kirche », « Glaube » und « Vernunft » mit der gleichen elementaren Leidenschaftlichkeit anfasste, mit der heute Wissenschaft, Technik und Wirtschaft erforscht werden, dann verstehen wir plötzlich den tiefen, starken Atem des damaligen Ringens. Aus dieser geistigen Grundlage heraus lernen wir die aus ihr hervorwachsenden Werte verstehen: Das gotische Kunstschaffen, die mittelalterliche Musik, die « Commedia », die Erziehungsarbeit an der zügellosen Gesellschaft. Endlich verstehen wir auch die Atmosphäre, aus der heraus die Kreuzzüge möglich wurden.

Bei der Liquidation der Karolinger-Erbenschaft erhielten die Deutschen das Kaisertum, die Italiener das Papsttum, die Franzosen das rasch aufblühende Schulwesen der Scholastik. Die heutigen Franzosen erkennen dankbar an, dass ihren Vorfahren das beste Teil zufiel.

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, die Entwicklung vom neunten bis zum dreizehnten Jahrhundert auch nur zu skizzieren. Gilson versteht es meisterhaft, uns die besondere Luft, die besondere Leistung der verschiedenen Jahrhunderte nahezuzubringen. Vom neunten bis zwölften Jahrhundert werden Stoff und Methode vorbereitet. Das dreizehnte Jahrhundert bringt Abschluss und Krönung in den Pariser Schulen durch drei Mönche.

Albert der Grosse (Albertus magnus), der Deutsche, sammelt in unerhörter Lebensarbeit das Denkmateriale aus vier Jahrhunderten. Die Italiener Bonaventura und Thomas von Aquino verarbeiten dieses Material in überwältigender Synthese, wobei sie entgegengesetzte Standpunkte vertreten.

Vor dem Einsetzen der scholastischen Periode stand das Christentum in Gefahr, im römischen Dogma zu erstarren. Dann drangen über Arabien und Spanien die Ergebnisse der griechischen Philosophie ins Abendland ein. Scholastik bedeutet geistesgeschichtlich: Durchsetzung des christlichen Denkens mit den Resultaten des griechischen Denkens. Erst die Durchsetzung des Christentums mit der griechisch-antiken Vernunft befreite die christliche Lehre aus unfruchtbarer Starrheit und befähigte sie, der jugendlichen westeuropäischen Menschheit Weg und Ziel abzustecken.

Bonaventura, der Ordensgeneral der Franziskaner, vertritt bei dieser Verarbeitung des griechischen Geistes die Richtung der Mystiker. Hier haben wir Protestanten Gelegenheit, unsere Meinung über Mystik zu revidieren. Wir stellen uns darunter gewöhnlich etwas rein Gefühlsmässiges, etwas Weltfernes vor. Mystik bedeutet christliche Tradition, die durch starke Denkkraft gestützt wird. Die Macht dieser Tradition wird uns deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Bonaventura sich nach rückwärts stützen kann auf den Dichterphilosophen Platon, auf Augustin und auf Anselm, den geistesgewaltigen Erzbischof von Canterbury.

Thomas von Aquino, der Ordensgeneral der Dominikaner, ist der hochstehende Gegner der Mystiker. Er stützt sich auf den Logiker Aristoteles. In aller tiefster Denkarbeit, in geistiger Führung, die auch auf uns moderne Menschen durchaus zwingend wirkt, schafft Thomas Klarheit in seinem Riesenwerk «Summa theologiae». Man muss sich das unerhörte Gewicht der christlich-mystischen Tradition im Mittelalter vorstellen, um zu erfassen, welches Mass an geistiger und sittlicher Grösse nötig war, um in jener Zeit die Gebiete der natürlichen Vernunft und des offenbaren Glaubens überzeugend gegeneinander abzugrenzen, der Vernunft ihren Platz zu sichern neben dem Glauben. Das hat Thomas von Aquino vollbracht. (Dante hat dann die Ergebnisse der thomistischen Lehre in grandioser dichterischer Vision dargestellt.)

Die Auseinandersetzung zwischen Bonaventura und Thomas erfolgte in einer Atmosphäre höchster geistiger Spannung, in einsamer geistiger Höhe, hoch über den oft kleinlichen Begleiterscheinungen im Alltag, nach denen wir den Gegensatz zwischen Franziskanern und Dominikanern gewöhnlich beurteilen und bewerten.

Im zweiten Bändchen führt Gilson die Entwicklung über Thomas hinaus weiter. Wir sehen, wie schon das vierzehnte Jahrhundert sich gegen die Scholastik wendet.

In einer prächtig formulierten Bilanz über die mittelalterliche Geistesgeschichte erkennen wir noch einmal, wie Frankreich und Italien, aus frischem Schulgeist heraus, steinerne und geistige Kathedralen für alle Zeiten errichtet haben. Gilson zeigt uns überzeugend, dass das Mittelalter auch philosophisch nicht eine für sich abgeschlossene Periode bedeutet. In Verbindung mit früheren Denkleistungen bringt es die Menschheit einen grossen Schritt vorwärts und schafft zugleich die Grundlage für das moderne Denken.

Gilsons gedrängte, aber lebens- und farbenfrische Darstellung verschafft uns einen tragfähigen Begriff von der universalen Bedeutung der Scholastik, die von Protestanten naturgemäss leicht unterschätzt wird. Der Eindruck verstärkt sich und wird zum Er-

eignis, wenn wir in die thomistischen Texte und Beweisführungen einzudringen versuchen.

Heute, da Kräfte an der Arbeit sind, den Begriff des Glaubens in der Menschheit auszuscheiden, bekommt die Scholastik praktische Bedeutung. Die alten grossen Denker verleihen der katholischen Führerschaft Stütze und Sicherheit im heutigen unsichern Suchen. Die Katholiken schöpfen an ihren Quellen. Dort können wir Protestanten von ihnen lernen. Eine ernsthafte Beschäftigung mit der Scholastik bringt auch kulturellen Gewinn, denn Aristoteles, Platon, Christus, Augustin, Thomas von Aquino, Dante, mit ihren Werken, bedeuten Ecksteine in unserm Kulturgebäude. Es sind Bausteine, an denen wir nicht ungestraft rütteln.

Das sind Ueberlegungen, welche die Beschäftigung mit den Büchern des Pariser Forschers in mir geweckt hat.

A. Keller.

#### Prof. Dr. Th. Ziehen, Ueber das Wesen der Beanlagung und ihre methodische Erforschung. Vierte Auflage.

Friedrich Manns Pädagogisches Magazin, Heft 683. Langensalza. Hermann Beyer & Söhne. 88 Seiten. Preis 2.40 RM.

Eine Zeitlang glaubten viele, die Intelligenz sei eine einheitliche Fähigkeit, deren Höhe man durch einige wenige Stichproben (Tests) mit Leichtigkeit zahlenmässig feststellen könne. Manche Schulen gingen so weit, dass sie die Aufnahmen und Versetzungen ausschliesslich von solchen Testprüfungen abhängig machten. Sie stützten sich dabei auf Ergebnisse der Begabungsforschung, die zum grossen Teil gar nicht gesichert waren. So musste es zu Fehlschlägen kommen; sehr bedauerlich; denn diese Misserfolge erweckten bei vielen Lehrern den Eindruck, die Schule habe von der Begabungslehre überhaupt nichts zu erwarten. Diese Meinung ist durchaus irrig, wenn auch zugegeben werden muss, dass das Wesen der Beanlagung noch lange nicht hinreichend erprobt und die Zahl der genügend erprobten und geeichten Prüfungsverfahren noch ziemlich gering ist.

Theodor Ziehen, der berühmte Psychiater, Psychologe und Philosoph, hat es verstanden, in dem vorliegenden Büchlein dieses Forschungsgebiet in meisterhafter Klarheit und Kürze darzustellen. Er beherrscht und kennt es wie kaum ein zweiter, und das spürt man aus jedem Satze. Besonders hervorzuheben sind die kritische Umsicht und die strenge Wissenschaftlichkeit, die man in Werken ähnlichen Inhalts oft vermisst.

Im Gegensatz zu andern Forschern vertritt Ziehen die Auffassung, dass es keine allgemeine Intelligenz gebe. Seiner Ansicht nach zerfällt die intellektuelle Beanlagung in zahlreiche Einzelanlagen, die allerdings untereinander in verschiedenartigen Zusammenhängen stehen. Zu diesen Anlagen rechnet er — was dem Nicht-Psychiater verwunderlich vorkommt — auch das Gedächtnis, während er die Aufmerksamkeit davon ausschliesst. Das Binet-Simonsche Verfahren lehnt er durch wenige treffende Bemerkungen, die wohl kaum zu widerlegen sind, rundweg ab.

Die beiden ersten Kapitel behandeln das Wesen der Beanlagung und die allgemeinen Grundsätze der Erforschung und Prüfung. Im dritten, ausführlichsten Teil greift der Verfasser eine Anzahl von Beanlagungen als Musterbeispiele heraus, gibt die jeweiligen in Betracht fallenden Funktionen an und beschreibt die wichtigsten zugehörigen Proben. Von diesen Beispielen mögen hier erwähnt werden: Mathematische

(geometrische und algebraische), zoologisch-botanische, philologische und musikalische Beanlagung. Eignung für die Arbeit am mechanischen Webstuhl und für das Maschinensetzen.

Wer sich über diesen Teil der Psychologie rasch und zuverlässig orientieren möchte, der greife zu diesem kleinen, aber hervorragenden Buch, das durch viele Literaturangaben zum eingehenderen Studium anregt.

Dr. H. Gilomen.

Prof. Dr. Th. Ziehen, **Das Seelenleben der Jugendlichen.**

4. Auflage. Friedr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 916. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 175 Seiten. Preis 4.80 RM.

Es gibt schon eine ganze Reihe von Darstellungen des jugendlichen Seelenlebens: aber die meisten lassen, wie Ziehen mit vollem Recht bemerkt, eine umfassende Sachkenntnis vermissen. Die betreffenden Verfasser stützen sich auf wenige hervorstechende Fälle, die sie in unzulässiger Weise verallgemeinern. So gelangen sie zu einfachen, schematischen Aufstellungen und Einteilungen, die der bunten Mannigfaltigkeit der Erscheinungen dieses Lebensalters durchaus nicht gerecht werden. Dass solche Bücher etwa dem Lehrer von irgendwelchem Nutzen sein könnten, ist völlig ausgeschlossen: im Gegenteil, sie sind eher geeignet, den Blick zu trüben und zu bewirken, dass die tiefgreifenden Verschiedenheiten der Anlagen und des Ablaufs übersehen werden.

Das vorliegende Werk ist ganz anderer Art: denn es gibt uns weder künstliche Einteilungen noch kühne Synthesen, sondern die Ergebnisse einer jahrzehntelangen Einzelforschung, die wohl Tausende von Einzelfällen umfasst. Als Nervenarzt hatte Ziehen früher Gelegenheit, sehr viele Jugendliche aller Gesellschaftsschichten genau zu untersuchen und zu beobachten. Als Universitätsprofessor hat er seither zahllose Experimente ausgeführt und geleitet, um die elementaren Funktionen der kindlichen und der jugendlichen Seele genau zu erforschen.

Das einführende Kapitel behandelt in ausserordentlich klarer Weise die beim Beginn der Pubertät auftretenden anatomischen und physiologischen Veränderungen. Hierauf folgt die eingehende Analyse der Empfindungs-, Denk-, Gefühls- und Willensvorgänge der Jugendlichen und ihre Vergleichung mit den entsprechenden Vorgängen des Kindesalters. Manche der hier zum Vorschein kommenden Ergebnisse sind auch für die Erziehungslehre von erheblicher Bedeutung. So wird z. B. nachgewiesen, dass gewisse logische Funktionen beim Kinde noch ganz unentwickelt sind und durch Uebung gar nicht oder doch nur unbedeutend gefördert werden können. Im Jugendalter nehmen sie rasch, oft fast sprunghaft zu, was Ziehen mit gewissen im ersten Kapitel dargestellten Tatsachen der Entwicklung des Gehirns in Zusammenhang bringt. Gewisse Psychologen haben die Pubertät als eine Periode reicher Phantasietätigkeit charakterisiert. Auf Grund von genauen Untersuchungen kommt Ziehen zu einem wesentlich verschiedenen Ergebnis: er war oft erstaunt über die geringe Produktivität, über die Monotonie und Unanschaulichkeit der jugendlichen Phantasie. Allerdings kennt er auch ziemlich viele Fälle von Hyperphantasie; aber dabei handelte es sich meistens um Hysteriker und Psychopathen.

Ein besonderes Kapitel ist dem Geschlechtsleben der Jugendlichen gewidmet. Auf kleinem Raume vermittelt es eine Fülle von Tatsachen, die jeder Erzieher kennen sollte. In diesem Zusammenhange kommt der Verfasser auch auf die Koedukation zu

sprechen, die er für das Pubertätsalter ablehnt. Diesen Standpunkt begründet er durch die Tatsache, dass es Jugendliche mit ungewöhnlich starkem Geschlechtstrieb gibt, die ganze Schulklassen anstecken und zu den schwersten Unsittlichkeiten veranlassen. Allerdings gibt er zu, dass überall dort, wo sich die Koedukation nur auf den Unterricht beschränkt, die Gefahr sehr viel geringer sei; aber auch in diesem Falle rät er zu grosser Vorsicht.

Das Schlusskapitel enthält «kurze diagnostische Bemerkungen über die ersten Warnsymptome beginnender Geistesstörungen einschliesslich Psychoseosen in der Pubertät». Es ist veranlasst durch die Erfahrung, dass diese Krankheiten in ihrem Anfangsstadium oft übersehen werden, woraus für den Kranken, seine Familie und die Allgemeinheit die schwersten Nachteile entstehen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch dieses Werk Ziehens allen Kolleginnen und Kollegen wärmstens zu empfehlen. Mit voller Ueberzeugung darf ich versichern, dass jeder, der es studiert, reichen Gewinn davonträgt.

Dr. H. Gilomen.

Fritz Heinemann, **Neue Wege der Philosophie. Geist, Leben, Existenz.** Eine Einführung in die Philosophie der Gegenwart von Fritz Heinemann. Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M. 434 Seiten. In Leinen Fr. 22.50.

Ein für das tiefere Verständnis unserer Zeit hochbedeutsames Werk hat F. Heinemann geschaffen. Die Probleme der Philosophie erscheinen hier in einem neuen Aspekt, der sich äusserst fruchtbar erweist. Grundlegende Wandlungen haben sich nicht nur in den Einzelwissenschaften, sondern auch in der Philosophie selbst vollzogen. Der Autor legt davon in einer Weise Zeugnis ab, die nicht nur in Bezug auf die virtuose Beherrschung eines ungeheuren Stoffes, sondern auch auf die Tiefe der gesehenen Probleme unsere rückhaltlose Bewunderung erregt.

Das neue Problem, das hier im Zentrum der Ausführungen steht, ist die in ihrem Dasein bedrohte menschliche Existenz. Die Krisis der Philosophie wird als eine Krisis des Menschen dargestellt. Fortschreitende Technifizierung der Kultur, Aufbruch der Triebsschichten im Menschen, Aufstieg des Proletariats drohen die menschliche Existenz aufzulösen. Die Ursache dieses Auflösungsprozesses ist der Verfall des ursprünglich ganzen, ungeteilten Menschen, der in Resonanz mit den Menschen, mit dem Kosmos und Gott lebt, in blosse Teile des Ganzen.

Im philosophischen Denken der verschiedenen Zeiten spiegelt sich die jeweilige Lebenssituation des Menschen.

So spricht der antike Mensch primär mit dem Kosmos, der mittelalterliche mit Gott, der moderne mit dem Menschen.

In anthropologischer Geschichtsbetrachtung gewinnt der Autor die Zentralkategorie des neuzeitlichen Menschen. Es ist das Schaffen. Seine Welt ist die Welt des Geschaffenen, der Ware, der Technik, der Zivilisation.

Der Grundgedanke der modernen Erkenntnistheorie von Descartes bis Gentile ist der Satz: Der Mensch versteht nur, was er selbst schafft.

Der Verstand, als ein Werkzeug des Schaffens, wird das einzige Mittel zur Errichtung des Reiches des Menschen und damit der einzige Zugang zur Welt.

Als Grundsicht des philosophischen Denkens wird also der Verstand (Geist), das cogito ergo sum Descartes, gesetzt.

Die Geschichte der Philosophie von 1600—1900 wird als eine Geschichte des menschlichen Verstandes, der Ratio, dargestellt.

Diese Bewusstseinsphilosophie, die unlösbar mit einer Bewusstseinspsychologie verknüpft war, enthielt in sich auflösende Tendenzen, die in grossartigen Rettungsversuchen des Geistes aufgehalten werden sollten.

Kant und der deutsche Idealismus führen den ersten, der Positivismus den zweiten und der Neukantianismus den dritten Rettungsversuch des Geistes durch.

Als Protest zum Geistprinzip erscheint dann das Prinzip des Lebens, welches die Welt aus der irrationalen Sphäre der Seele (Trieb, Intuition Unbewusstes, Emotion) verstehen will. In der Lebensphilosophie wird das irrationale Leben als Grundschicht angesetzt. Das ungeformte Leben aber erweist sich als eine Abstraktion, weil das Leben seine Formungsprinzipien in sich trägt. Die Welt kann nur aus dem ganzen Leben verstanden werden. Wie nun das Denken der letzten fünfzig Jahre diesem neuen Prinzip der Existenz zutreibt, wird in den grundlegenden Wandlungen in der historisch-geistigen Welt, in der gesellschaftlich-geschichtlichen Welt der Soziologie, in der Psychologie und Biologie gezeigt.

Erreicht ist der neue Standpunkt in der neuen Existenz-Philosophie, welche die Welt aus dem geformten Leben verstehen will. Sie gründet sich auf eine neue Anthropologie, diese wiederum auf eine neue Psychologie, die den ganzen Menschen zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht. Aus der neuen Situation der Philosophie werden dann die daraus entspringenden Aufgaben der Gegenwart abgeleitet (existentielle Geschichtsforschung, existentielle Psychologie und Pädagogik etc.).

Das umfangreiche Buch Heinemanns macht durchaus den Eindruck eines klassischen Werkes. Es ist tatsächlich ein Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart sowohl als auch der Vergangenheit.

Die Lösung des Existenzproblems sehe ich jedoch ausserhalb der Sphäre der Philosophie im Gebiet der ökonomischen Bedingungen der menschlichen Existenz.

In Verbindung mit einer Reform der Volkswirtschaft, welche die Ideen der wirtschaftlichen Freiheit und Gerechtigkeit hochhält, müssen sich alle Teile des Volkes durch ununterbrochene Arbeit zu einem allgemeinen Wohlstand emporarbeiten können, damit von einer auf diese Weise gesicherten ökonomischen Basis aus die Verbindung mit den Menschen und dem Kosmos wieder hergestellt werden kann.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass sich das philosophische Denken unserer Zeit mit den Nöten des Zeitalters zu beschäftigen beginnt.

Allen Denkenden empfehle ich Heinemanns Buch aufs beste.

*H. Vogel.*

**Prof. Dr. O. Tumlirz, Die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Reifezeit und ihre Bedeutung für den gemeinsamen Unterricht.** Friedr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 1150. Langensalza, Herm. Beyer & Söhne. 182 S. Preis 4. 20 RM.

Die wissenschaftliche Beantwortung der schwierigen und verwickelten Frage der Koedukation setzt genaue Feststellungen über die seelische Eigenart der Geschlechter voraus. Diesem Zwecke wollen die Untersuchungen dienen, deren Ergebnis hier vorliegt. Sie erstreckten sich auf etwa 80 Schülerinnen und Schüler des Realgymnasiums Graz. Durch Gruppenversuche und Fragebogen untersuchten Tumlirz und seine Mit-

arbeiter verschiedene Interessen und Einstellungen der 13—19jährigen Versuchspersonen, ihre Beobachtungs- und Denkfähigkeit und endlich ihre « Intelligenz im engern Sinne ». Die Verarbeitung des Materials führte zu beachtenswerten Teilergebnissen, aus denen der Verfasser den etwas voreiligen Schluss zieht, « dass vom jugendpsychologischen Standpunkt aus kein ernstliches und wesentliches Hindernis für die gemeinsame Erziehung und Bildung der beiden Geschlechter bestehe ». Zu einem derartigen Urteil berechtigt die vorliegende Untersuchung bei weitem nicht, schon aus dem Grunde, weil sie lange nicht alle in Betracht fallenden Faktoren einbezogen hat. Ausserdem muss gesagt werden, dass ihr auch sonst verschiedene Mängel anhaften, die allerdings unter den gegebenen Verhältnissen nicht ganz zu vermeiden waren. In erster Linie ist wohl die Auswahl der Versuchspersonen zu beanstanden. Es ist nicht angängig, eine hervorragende Auslese von Mädchen mit einer weniger guten von Knaben zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Auch gegen die Art der Durchführung und gegen verschiedene Fragen und Tests liessen sich allerhand Bedenken erheben; doch würde es zu weit führen, hier darauf näher einzugehen.

*Dr. H. Gilomen.*

**Paul Häberlin, Philosophie als Abenteurer des Geistes.**

Broschiert Fr. 2. 50. Luxusausgabe Fr. 15. —.

Die interessante kleine Schrift ist ein aufrichtiges Bekenntnis über die heutige Lage der Philosophie und ist als solches hoch einzuschätzen.

Vor zweitausend Jahren zog das Denken aus, um zu einer eindeutigen Wesensschau der Dinge zu gelangen.

Heute kehrt es resigniert heim mit der Erkenntnis, dass das Leben nicht Einheit und Eindeutigkeit, sondern Vielheit und Zwiespältigkeit ist. Es lässt mehrere Deutungen zu, kann auf verschiedene Weisen interpretiert werden, so dass also die Philosophie auf ihr ursprüngliches Vorhaben verzichten muss.

Statt sich nun mit diesem Resultat zu begnügen (es ist ihm offenbar zu mager, obschon es den Vorzug hätte « wahr » zu sein), nimmt Häberlin das Credo der Religion zu Hilfe. Er macht also plötzlich einen Sprung ins Dunkle, wenn ihm seine Existenzphilosophie zu wenig weit geführt hat. Diese Tendenz ist christlich-paulinischen Ursprungs. Die grosse kritische Forscherarbeit Albert Schweitzers hat aber den christlichen Glauben in ein vollständig neues Licht gerückt und eine gänzliche Umwertung der Glaubenswerte herbeigeführt. Die Auswirkung dieser Umstellung müsste sich auch in einer Existenzphilosophie zeigen.

*H. Vogel.*

**Sigmund Freud, Die Zukunft einer Illusion.** In Leinen Fr. 4.50. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

In überlegener Weise setzt sich hier der berühmte Schöpfer der Psychoanalyse mit den religiösen Vorstellungen und Begriffen auseinander. Er gelangt dabei zur Einsicht, dass sie sämtlich Illusionen sind. Religion stellt sich ganz und gar als Psychologie dar. Freud findet hier auf psychologischem Wege, was viele Philosophen vor ihm längst ausgesprochen haben. Das Resultat ist also nicht neu, wie ja Freud selber betont. Die Entzauberung unseres Weltbildes geht immer weiter. Dafür wird aber unser Blick frei für die Realität, wie sie wirklich ist, und nicht wie sie unser Wünschen haben möchte.

Unsere Ethik wird sich dem veränderten Weltbilde anpassen und ihre Begründung im Werte des diesseitigen Lebens selbst suchen müssen.

*H. Vogel.*